

Treier Albert (+): *Das Exlibris in der Leopoldina*. 104 alte deutsche Bucheigenzeichen mit 69 Abbildungen. Festgabe zum 75. Geburtstag von Kommerzienrat Dr. Ferdinand Gademann (15. April 1955). Veröffentlichungen des Historischen Vereins und des Stadtarchivs Schweinfurt. Heft 4 (Schweinfurt 1955)

Saffert Erich: *Europas älteste Akademie – eine Schweinfurter Gründung*. In: *Ins Land der Franken fahren*. Ein Heimatbuch in Wort und Bild. 5. Bd. Jg. 1961/62

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652-1977. Hrsggbn. vom Präsidium der Akademie. In: *Acta Historica Leopoldina*. Abhandlungen aus dem Archiv für Geschichte der Naturforschung und Medizin der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Supplementum 1 1977 (Halle/Saale 1977). Bethge Heinz: *Zum Geleit*; Uschmann Georg: *Kurze Geschichte der Akademie*; Sackmann Horst: *Über Aufbau und Tätigkeit der Akademie in unseren Tagen*; Uschmann Georg: *Das Archiv*; Heese Wolfgang: *Die Bibliothek*; Scharf-Joachim Hermann: *Anmerkungen zum Publikationswesen der Akademie*; Kuhn Dorothea: *Goethes Schriften zur Naturwissenschaft*; Uschmann Georg: *Zeittafel zur Akademiegeschichte*.

In eigener Sache: Verfasser hat erstmals im Alter von 8 Jahren durch das 1928 in erster Auflage erschienene Büchlein des inzwischen verstorbenen Rektors Hubert Gutermann „Alt-Schweinfurt in Bildern, Sitten, Sagen und Geschichten“ von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina gehört. Seitdem ist ihm diese Akademie immer wieder in Zeitungsberichten begegnet, zuletzt noch im Kriegsjahr 1940. Die Beschäftigung mit der Geschichte dieser Gelehrtenvereinigung hat ihn so sehr der Alltäglichkeit entrückt, daß er irrtümlich an das Ende der Fortsetzung im Heft 2/78 „Schluß folgt“ schrieb, anstelle von „Fortsetzung folgt“.

Diese Unterschrift gehört unter das Bild auf S. 45 in Heft 2/1978:

Zeichnung des Dr. Johann Michael Fehr aus
Anchora sacra vel Scorzonera

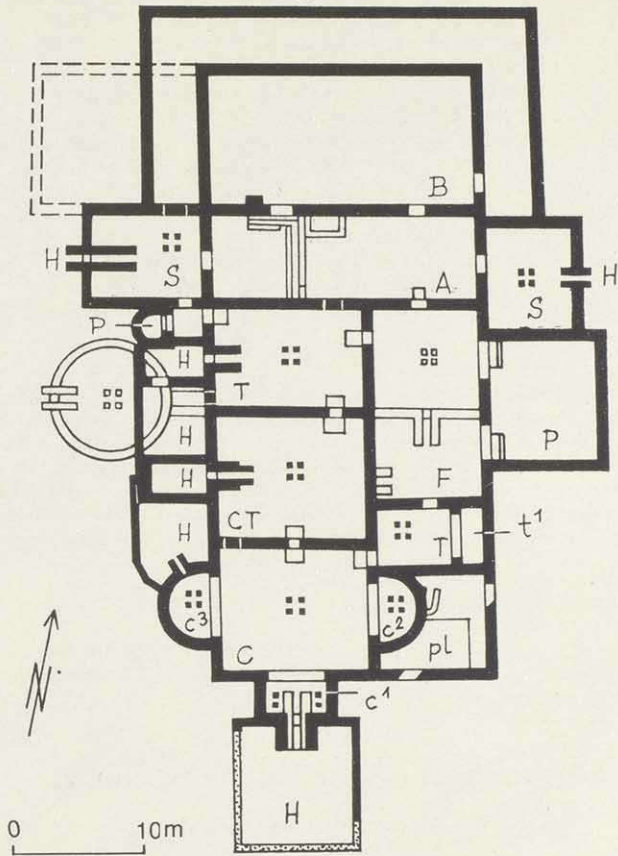
Ludwig Wamser

Römische Thermen in Weißenburg

Weißenburg in römischer Zeit

Weißenburg, die Station BIRICIANIS der sog. Peutingerkarte (der einzigen erhaltenen Wegkarte der Antike), war in römischer Zeit ein regionaler Mittelpunkt. Im Bereich des dortigen Limesabschnitts war Weißenburg der älteste und bedeutendste Truppenstandort; seinem Kommandeur, d. h. dem Alenpräfekten der dort schon seit Kaiser Domitian (81-96 n. Chr.) stationierten ALA I HISPANORUM AURIANA — einer vornehmen Reitertruppe — unterstanden auch die Besatzungen der umliegenden Römerkastelle. Die Mittelpunktfunktion des römischen Weißenburg wird noch durch zwei weitere, 1976 und 1977 entdeckte Römerlager unterstrichen, die beide nur ca. 1,7 km von dem bekannten Alenkastell entfernt bei archäologischen Erkundungsflügen gefunden wurden.

Neben dem Reiterkastell — hauptsächlich vor dessen Südseite, auf dem Areal einer keltischen Vorgängersiedlung — entstand zunächst ein sog. Vicus, eine dorfbartige Zivilsiedlung, die sich bald zu einem größeren Römerort stadträhnlichen Charakters entwickelte. In dieser Niederlassung lebten vorwiegend Händler, Handwerker, Gastwirte, Soldatenfamilien und Veteranen; neben Töpferei läßt sich nach Ausweis von Schlackenfundstücken Eisenverarbeitung auf breiterer Basis erschließen. Weiterhin dürfte es hier Einrichtungen zur Versorgung der Durchreisenden und der weit verstreut in zahlreichen Gutshöfen des umliegenden Landes ansässigen Bevölkerung gegeben haben. Vom römischen Weißenburg aus wurde vermutlich ein Teil jener landwirtschaftlichen Gutsbetriebe auch verwaltet und kontrolliert, jedenfalls soweit diese auf militärischem Gebiet lagen oder anderweitig der Militärverwaltung unterstanden. Damals erfüllte dieser Ort — möglicherweise als Hauptort einer römischen CIVITAS (Gebietskörperschaft

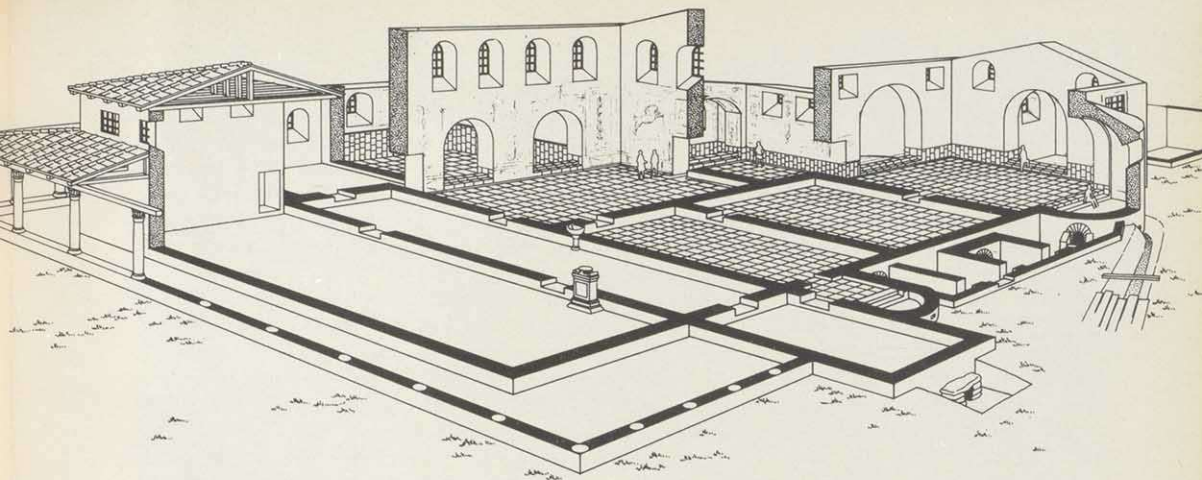


Grundrißplan des 1977 entdeckten Weißenburger Thermenbades (schematisch, ohne Wasserzuleitung und Entwässerungskanäle für Badeabwässer). Die Buchstaben bezeichnen die Funktion der Räume in Bauphase 2 (auf dem Grundriß schwarz markiert). Die heizbaren Räume sind durch jeweils vier die Hypokaustpfeiler andeutende kleine Quadrate gekennzeichnet. A Umkleidehalle (apodyterium); B Sport- oder Gymnastikhalle (basilica) mit Säulenumgang (porticus); S Schwitzbad (sudatorium oder lacnicum); T Laubad (tepidarium) mit Bassin für lauwarmes Wasser (t^1); C Warmbad (caldarium) mit 3 Warmwasserbecken c^1 — c^3 ; CT Warmlufttraum; F Kaltbad (frigidarium); P Kaltwasserbecken (piscina); H Heizräume; pl Plattform für Kaltwasserbehälter.

ähnlich einem heutigen Landkreis) — wichtige wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben. Das bezeugen nicht zuletzt die ausgedehnten, im März 1977 bei Bauarbeiten entdeckten und anschließend archäologisch untersuchten öffentlichen Thermen.

Die Thermen

Mit einer Länge von 65 Metern und einer größten Breite von 42,5 Metern sind die neuentdeckten Weißenburger Thermen die größten erhaltenen Vicusthermen in Süddeutschland. Die Thermen, die eine öffentliche Einrichtung für die Bürger waren,



Schnittrekonstruktion der Weißenburger Thermenanlage (Bauphase 2). Die Wände waren zusätzlich mit geometrischen Mustern und Szenen aus der Mythologie bemalt.

dienten nicht nur der Gesundheit und Hygiene, sondern zugleich als eine Art Klubhaus, in dem sich ein Teil des öffentlichen Lebens abspielte und wo Lokalpolitik gemacht wurde. Sie spiegeln in Größe und Ausstattung die Bedeutung und den Wohlstand der stadträhnlichen Siedlung wider. So weisen etwa die vielen gefundenen Bruchstücke von dünnem Fensterglas oder Reste von farbigen Wandmalereien ebenso auf eine ehemals recht aufwendig und großzügig ausgestattete Anlage hin wie der Umstand, daß zahlreiche Baderäume ursprünglich einen Fußboden aus sorgfältig verlegten geschliffenen Solnhofener Steinplatten besaßen. Es wurde sogar festgestellt, daß auch die Innenwände einiger Räume und Wasserbecken teilweise mit Solnhofener Platten ausgekleidet waren.

Die meisten Räume — sie waren hoch und hallenartig — besaßen eine Unterbodenheizung. Die Fußböden dieser Räume wurden auf zahlreiche, regelmäßig angeordnete Pfeiler, sog. Hypokaustpfeiler, aufgelegt; somit entstand unter dem Boden ein Hohlraum, der von einem separaten Feuerungsraum aus beheizt werden konnte. Bei den Warmbädern konnten außerdem die Wände durch hohle, kaminartig aufeinandergesetzte Vierkantröhren (sog. tubuli) beheizt werden, welche die heiße Luft vom Hohlraum unter dem Fußboden an den Wänden hochleiteten. Ein Teil des Warmwassers wurde in einem Durchlauferhitzer aus Metall bereitet; daneben gab es aber auch eine andere Kesselkonstruktion, die dauernd mit einem der Warmwasserbassins verbunden war. Befeuert wurden die Kessel mit Holz. Die Wasserbassins waren aus Ziegeln oder Natursteinen aufgemauert und sehr sorgfältig mit mehreren Schichten eines wasserfesten Spezialmörtels überzogen. Der Wasserzulauf und Abfluß erfolgte über Ton- und Bleirohre, die an ein regelrechtes Kanalsystem angeschlossen waren. Außen war das Gebäude glatt, hell verputzt; es trug ein Dach aus roten Ziegeln.

Wann genau die Thermen erbaut wurden, kann erst nach der wissenschaftlichen Auswertung der Funde gesagt werden. Jedenfalls gehören sie in die Zeit der Existenz des Kastells Weißenburg und haben demnach vom späten ersten nachchristlichen Jahrhundert an bis ins dritte Jahrhundert bestanden. Das Kastell indes hatte offenbar ein eigenes Bad. So wurde schon i. J. 1926 nur ca. 60 Meter östlich der Vicusthermen, in unmittelbarer Nachbarschaft des Reiterkastells, eine etwas kleinere Badeanlage ausgegraben und anschließend wieder zugeschüttet. Die Frage, ob es sich bei jener Anlage tatsächlich um das Kastellbad handelte, wie allgemein angenommen wird, muß jedoch vorerst offen bleiben; denn bei den Bauarbeiten des vergangenen Jahres wurde außerdem festgestellt, daß sich nur ca. 70 Meter nördlich des sog. Kastellbades, nahe der Nordwestecke des Reiterkastells, ein weiteres, drittes Badegebäude — u. a. mit einem großen Kaltwasserbad — befand, dessen

Grundriß allerdings noch nicht vollständig ermittelt werden konnte. Die neuentdeckten Vicusthermen hatten ähnlich wie schon das sog. Kastellbad zwei Bauperioden, sieht man einmal von einigen weiteren, partiellen Umbaumaßnahmen ab. Der ältere Thermenbau wurde anscheinend irgendwann in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts das Opfer einer Brandkatastrophe und wurde anschließend durch ein neues, größeres Gebäude abgelöst. Auch dieses jüngere Bad wurde — vielleicht im Gefolge der ersten Alamanneneinfälle des Jahres 233 n. Chr. — durch Feuer zerstört und blieb anschließend als Ruine liegen.

Die ausgedehnte, in ihrer archäologischen Substanz relativ gut erhaltene Weißenburger Thermenanlage gibt nicht nur für die Topographie und Geschichte der Stadt Weißenburg, sondern darüber hinaus auch für die Landesgeschichte neue wichtige Gesichtspunkte. Sämtliche offiziellen Stellen sind sich der hervorragenden Bedeutung dieses in seinem Grundriß ganz erhaltenen Großobjekts bewußt und sich darüber einig, daß dieses eindrucksvolle Zeugnis römischer Zivilisation und Architektur durch vollständige Überdachung geschützt, in optimaler Weise restauriert und der Öffentlichkeit als Anschauungsobjekt zugänglich gemacht werden muß. Damit ist in einzigartiger Weise die Möglichkeit vorgezeichnet, in einer ausgesprochenen Erholungslandschaft zusätzliche Erlebnis- und Bildungswerte nicht alltäglicher Art zu erschließen, an denen sich der moderne Reiseverkehr zunehmend orientiert.

Konservator Dr. Ludwig Wamser, Außenstelle Franken der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Residenz, 8700 Würzburg

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Ernst Unbehauen

Manchmal geht es mit Namen so. Sie sind einem irgendwie geläufig; sie werden zum Begriff und man weiß doch nicht, wo man sie „hinstecken“ soll. Dies trifft aus der Sicht des Berichterstatters auch auf den Maler und Graphiker Ernst Unbehauen zu. Sein Name taucht immer wieder einmal auf: sei es beim Gespräch mit Kunstfreunden, sei es bei einer zufälligen Begegnung mit einem Wandbild oder Porträt. Er ist da und doch nicht „faßbar“. Dies gilt für sein reiches Künstlerleben ebenso wie für sein vielfältiges künstlerisches Schaffen. Man fragt sich: Gibt es nur den einen Maler Unbehauen oder existieren über Generationen hinweg mehrere gleichen Namens? Man gerät ins Grübeln beim Anblick des mit seiner Unterschrift versehenen historischen Wandbildes am einstigen „Ratskeller“ in der Rothenburger Herrengasse, dem jetzigen Gästehaus des Hotels Eisenhut, und der in dieser Ausstellungsperiode des Rothenburger Künstlerbundes fast gegenüber gezeigten Bilder „Tautropfen“ und „Eva“. Zwischen diesen Arbeiten liegen — rund gerechnet — fünfzig Jahre.

Zu einem bündigen Schluß kommt man erst im Gespräch mit dem Künstler in seinem



Ernst Unbehauen

(Foto: Ultsch)

Haus, in seinem Atelier. Stünde es nicht schwarz auf weiß geschrieben, kämen dem Besucher Zweifel am tatsächlichen Lebensalter des mit Schaffensfreude, Phantastereien, Träumen und Mysterien angefüllten Malers, der sich als Neunundsiebzigjähriger bemüht „im Hinblick auf die enorme Entwicklung der Fotografie so zu malen, wie es die Fotografie nicht beibringen kann“. — Weit spannt sich der Bogen von den historischen Darstellungen der zwanziger und dreißiger Jahre über mehr als 800 Porträts bis hin zum „Phantastischen Realismus“. Die Bilder der Letzten 15 Jahre sind von „philosophischem Denken“, das von wiederholten Besuchen bei Dali in Spanien und New York beeinflusst wurde, geprägt. Eine unübersehbare Zahl von